

Seltene jüdische Schätze und Funde

Partnerstadt Erfurt will in die Unesco-Liste

ERFURT. In ihrer Kombination sind sie einzigartig: Die Zeugnisse mittelalterlichen jüdischen Lebens im Zentrum der Mainzer Partnerstadt. Prunkstück ist die fast vollständig erhaltene Alte Synagoge, eine der ältesten in Mitteleuropa. In unmittelbarer Nähe fanden Bauarbeiter vor zehn Jahren einen wertvollen, knapp 30 Kilo schweren Gold- und Silberschatz mit einem seltenen jüdischen Hochzeitsring. Im vergangenen Jahr wurden am Ufer der Gera die Fundamente einer Mikwe aus dem 13. Jahrhundert entdeckt, die zur rituellen Reinigung genutzt wurde. Daneben verfügt die Stadt über die größte hebräische Bibel und weitere jüdische Handschriften.

Die Stadt Erfurt strebt für diese Funde nun die Aufnahme in die Liste des Unesco-Welterbes an. Besonders im Bereich Tourismus verspricht man sich einen Imagegewinn. „Der Eintrag wäre sehr wichtig“, betont Oberbürgermeister Andreas Bausewein (SPD). „Erfurts größter Vorteil, die Vielzahl an Sehenswürdigkeiten, ist gleichzeitig auch unser Problem. Wir sind Domstadt, Lutherstadt und vieles mehr. Diese jüdischen Zeugnisse aber sind ein Alleinstellungsmerkmal.“ Doch das Bewerbungsverfahren ist kompliziert und langwierig. Zudem müssen die Funde wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Für diese Aufgaben wird die Stadtverwaltung im kommenden Jahr rund 100 000 Euro in eine zusätzliche Planstelle investieren.

Besonders die Alte Synagoge aus dem 11. Jahrhundert hat eine bewegende Geschichte. Nach einem Pogrom im März 1349, bei dem fast al-



Leonie von Bremen.

le Mitglieder der jüdischen Gemeinde ums Leben kamen, wurde sie beschlagnahmt und diente als Lagerhalle. Im Laufe der kommenden Jahrhunderte zogen die Besitzer Zwischendecken und Wände ein, von außen verdeckten umliegende Häuser und Anbauten das Gebäude. Ab dem 19. Jahrhundert wurde die ehemalige Synagoge vor allem gastronomisch genutzt. Dass es sich bei den Räumlichkeiten um ein einstiges Gotteshaus handelte, war für die Erfurter nicht mehr erkennbar. „Hier habe ich oft gesessen und mein Bier getrunken“, erzählt Clemens Kestel von der Kulturdirektion der Stadt bei einem Rundgang durch den ehemaligen Betsaal. Im Keller befand sich sogar eine Kegelbahn. Erst nach der Wende erkannten Historiker den ursprünglichen Zweck des Gebäudes.

Mittlerweile hat die Stadt die Alte Synagoge freigelegt, die Restaurierungsarbeiten laufen. Voraussichtlich im September 2009 wird das Gebäude als Museum eröffnet. In einer Dauerausstellung werden dann auch der Gold- und Silberschatz und die jüdischen Handschriften zu sehen sein. **Leonie von Bremen**



Die Alte Synagoge wurde nach einem Massenmord an Juden im Jahr 1349 beschlagnahmt. ■ Foto: Leonie von Bremen